

als der, welchen die allverbreitete Fülle des Lebens erzeugt. Überall, selbst nahe an den beesten Polen, ertönt die Luft von dem Gesange der Vögel, wie von dem Summen schwirrender Insekten. Nicht die unteren Schichten allein, in welchen die verdichteten Dünste schweben, auch die oberen ätherisch reinen sind belebt. Denn so oft man den Rücken der peruanischen Cordilleren, oder südlich vom Leman-See den Gipfel des weissen Berges bestieg, hat man selbst in diesen Einöden noch Tiere entdeckt. Am Chimborasso, fast 2500 m höher als der Ätna, sahen wir Schmetterlinge und andere geflügelte Insekten. Wenn sie sich auch, von senkrechten Luftströmen getrieben, dahin als Fremdlinge verirren, wohin unruhige Forschungsbegier des Menschen sorgsame Schritte leitet, so beweist ihr Dasein doch, dafs die biegsamere tierische Schöpfung ausdauert, wo die Pflanzenwelt längst ihre Grenze erreicht hat. Höher als der Kegelberg von Teneriffa auf dem schneebedeckten Rücken der Pyrenäen getürmt, höher als alle Gipfel der Andeskette schwebte oft über uns der Kondor, der Riese unter den Geiern; Raubsucht und Nachstellung der zartwolligen Vikunnas, welche gemensartig und herdenweise in den beschneiten Grasebenen schwärmen, locken den mächtigen Vogel in diesen Bereich.

Zeigt nun schon das unbewaffnete Auge den ganzen Luftkreis belebt, so enthüllt noch gröfsere Wunder das bewaffnete Auge. Rädertiere, Brachionen und eine Schar mikroskopischer Geschöpfe heben die Winde aus den trocknenden Gewässern empor. Unbeweglich und in Scheintod versenkt, schweben sie in den Lüften, bis der Tau sie zur nährenden Erde zurückführt, die Hülle löst, die ihren durchsichtigen, wirbelnden Körper einschließt und den Werkzeugen neue Erregbarkeit einhaucht. . . .

Neben den entwickelten Geschöpfen trägt der Luftkreis auch zahllose Keime künftiger Bildungen, Insekteneier und Eier der Pflanzen, die durch Haar- und Federkronen zur langen Herbstreise geschickt sind. Selbst den belebenden Staub, welchen, bei getrennten Geschlechtern, die männlichen Blüten austreuen, tragen Winde und geflügelte Insekten über Meer und Land den einsamen oder weiblichen zu. Wohin der Blick des Naturforschers dringt, ist Leben oder Keim zum Leben verbreitet.

Dient aber auch das bewegliche Luftmeer, in das wir getaucht sind, und über dessen Oberfläche wir uns nicht zu erheben vermögen, vielen belebten Geschöpfen zur notwendigsten Nahrung, so bedürfen dieselben dabei doch noch einer größeren Speise, die nur der Boden dieses gasförmigen Ozeans darbietet. Dieser Boden ist zweifacher Art. Den kleineren Teil bildet die trockene Erde, unmittelbar von Luft umflossen; den größeren Teil bildet das Wasser. . . .

Unentschieden ist es, wo gröfsere Lebensfülle verbreitet sei, ob auf dem Festlande, oder in dem unergründeten Meere. . . . In dem Ozean erscheinen gallertartige Seegewürme, bald lebendig, bald abgestorben, als leuchtende Sterne. Ihr Phosphorlicht wandelt die grünliche Fläche des unermesslichen Ozeans in ein Feuermeer um. Unauslöschlich wird mir der Eindruck jener stillen Tropennächte der Südsee bleiben, wenn aus der duftigen Himmelsbläue das hohe Sternbild des Schiffes und das gesenkt untergehende Kreuz ihr mildes planetarisches Licht ausgossen, und wenn zugleich in der schäumenden Meeresflut die Delphine ihre leuchtenden Furchen zogen.

Aber nicht der Ozean allein, auch die Sumpfwasser verbergen zahllose Gewürme von wunderbarer Gestalt. Unserem Auge fast unerkennbar sind die Gyklidien, die Englenen und das Heer der Naiden, teilbar durch Äste, wie die Lemna, deren Schatten sie suchen. Von mannigfaltigen Luftgemengen umgeben und mit dem Lichte unbekannt, atmen die gefleckte Askaris, welche die Haut des Regenwurmes, die silberglänzende Leukophra, welche das Innere der Ufer-